

Stuttgarter Nachrichten 10.11.08

Staatsoper: Wolf-Medaille verliehen

Und die Hoffnung stirbt zuletzt

Wer Lieder von Franz Schubert singt, während Dietrich Fischer-Dieskau, der Doyen der Liedkunst, in der ersten Zuschauerreihe lauscht, trägt Eulen nach Athen. Und muss, denkt man, zu selbstbewusstem Gestalten erst einmal finden. Tatsächlich dauerte es ein wenig, bis die Sopranistin Birgid Steinberger als Solistin im ersten gemeinsamen Liederabend der Hugo-Wolf-Akademie und der Staatsoper Stuttgart vor etwa 1000 Zuhörern im Opernhaus zu wirklich eigenem Ton und Ausdruck gelangte. Erst bei Liedern aus Hugo Wolfs "Italienischem Liederbuch" spürte man Persönliches, Witz, Idee.

Doch womöglich musste hier ja erst geschehen, was Fischer-Dieskau, dem bei dieser Matinee die erste Hugo-Wolf-Medaille verliehen wurde, in seinen Dankesworten formulierte: "Das innere Ohr", sagte er, "muss immer erst nachwachsen." Gemeint war diese Aussage zwar als Reflex auf den festgestellten Niedergang des Kunstliedes, doch konnte man sie auch auf die Schwierigkeiten beziehen, die man zunächst mit der ätherisch schwebenden, wenig in der Tiefe verankerten Stimme Steinbergers haben kann. Doch zunehmend führten die Sängerin und ihr feiner Begleiter Julius Drake exemplarisch vor, was präzise ausgestaltete und tief empfundene Lieddeutung ist. Hier hörte man jene "Vereinigung von Passion und Intelligenz", die Staatsopernintendant Puhmann dem 83-jährigen Fischer-Dieskau in seinem Grußwort bescheinigte, und hier schien doch noch Hoffnung auf - darauf, dass die zerbrechlichste aller Kunstgattungen auch in Zukunft Interpreten und Zuhörer haben kann. Schließlich gibt es nichts, was unserer Gesellschaft mehr zu wünschen wäre als das Unterscheidenkönnen zwischen den "Ave Maria"-Interpretationen von Birgid Steinberger und Paul Potts.

Susanne Benda

10.11.2008 - aktualisiert: 10.11.2008 05:41 Uhr